

Andacht zum 29. Januar 2023

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Mit einer großen Feststellung dürfen wir in diese Woche gehen:
Über dir erstrahlt der Herr, sein herrlicher Glanz scheint auf dich.
Jetzt gilt es für uns nur noch zu strahlen!

*Der Herr herrscht als König. Es juble die Erde!
Es sollen sich freuen die vielen Inseln!
Dichte und dunkle Wolken umgeben ihn.
Gerechtigkeit und Recht stützen seinen Thron.
Verzehrendes Feuer zieht vor ihm her
und steckt seine Feinde ringsum in Brand.
Seine Blitze erleuchten den Erdkreis.
Die Erde sieht es und bebt.
Berge schmelzen wie Wachs vor dem Herrn,
vor dem Herrscher über die ganze Welt.
Die Himmel erzählen von seiner Gerechtigkeit,
und alle Völker sehen seine Herrlichkeit.
Alle, die Götterbilder anbeten, werden scheitern.
Sie prahlen doch nur mit machtlosen Göttern.
Denn vor dem Herrn beugen alle Götter die Knie.
Die Stadt Zion hört es und freut sich.
Die Töchter Judas brechen in Jubel aus,
weil du ihnen zum Recht verholfen hast, Herr.
Denn du, Herr, bist der Höchste.
Du herrschst über die ganze Welt.
Du stehst hoch über allen Göttern.
Die ihr den Herrn liebt, hasst das Böse!
Er beschützt das Leben seiner Frommen.
Aus der Gewalt der Frevler reißt er sie heraus.
Ein Licht strahlt auf über den Gerechten.
Freude erfüllt die Herzen der Aufrechten.
Freut euch, ihr Gerechten, über den Herrn
und preist seinen heiligen Namen. Amen
(aus Psalm 97)*



Morgenglanz der Ewigkeit,
Licht vom unerschöpften Lichte,
schick uns diese Morgenzeit,
deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht
unsre Nacht!
Gib, dass deiner Liebe Glut
unsre kalten Werke töte
und erweck uns Herz und Mut
bei erstandner Morgenröte,
dass wir, eh wir gar vergehn,
recht aufstehn!

(Christian Knorr von Rosenroth und Martin Opitz - aus eg 450)

Gedanken zu Matthäus 17, 1 – 9

Aufstieg auf einen Berg. Früh morgens schon los, um das Ziel rechtzeitig zu erreichen. Heraus aus dem Tal, heraus aus der Geschäftigkeit, dem Lärm, den alltäglichen Wirrwarr von Wichtigkeiten und Unwichtigem. Auf dem Weg bergauf lassen wir immer mehr hinter uns zurück. Dinge und Menschen. Der Weg bergauf ist ein Weg in die Ruhe und das Alleinsein. Je höher wir steigen, desto weniger ist zu hören. Die Pflanzen werden immer kleiner bis wir zuletzt die Baumgrenze überschritten haben und nur noch zwischen niedrigen Sträuchern über Gras, Moosen und Flechten laufen. Die Zahl der Tiere nimmt ab, selbst die so lästigen Fliegen und Mücken folgen uns nicht mehr. Wir lassen viel zurück, auch von dem, was uns sonst beschäftigt. Denn der Weg bergauf fordert alle unsere Kräfte. Selbst die gesprächigsten Zeitgenossen werden immer stiller. Es gilt einen Fuß vor den nächsten zu setzen, Schritt für Schritt. Gelegentlich der Blick hinauf zum Gipfel, da wollen wir hin, ob wir es schaffen? Je höher wir steigen, desto unwichtiger wird jedoch der Gipfel. Schön wäre es schon, dies Ziel zu erreichen nach all den Anstrengungen, aber wenn es nicht sein soll, dann beim nächsten Mal. Doch noch geben wir nicht auf, laufen weiter. Haben wir einmal den Punkt zum Umkehren überwunden, gehen wir weiter, immer weiter, höher. Und plötzlich ist er da der Gipfel. Oft völlig überraschend. Wir sind am Ziel, können den Blick schweifen lassen über das Land, das unter uns liegt. Alles da unten wirkt so klein, so nebensächlich. Ein Glücksgefühl überkommt uns. Hier möchten wir bleiben.

Aber – wir müssen wir runter vom Berg. So ein Hochgefühl ist fast unbeschreiblich schön. Nur festhalten, auf Dauer uns bewahren, können wir es nicht. Wir müssen wieder bergab, wieder in den Lärm und die Geschäftigkeit, wieder in unseren Alltag.

Der Weg bergab ist für Bergsteiger mit der wichtigste Weg. Daran wird bereits beim Aufstieg gedacht, dass es nachher wieder runter gehen muss.

Jeder Schritt bergauf darf nur so viele Kräfte kosten, dass er auch wieder bergab gegangen werden kann. Und bergab geht es nicht von alleine.

Bergauf und bergab geht es nicht nur in den Bergen. Bergauf und –ab geht es genauso in unserem Leben. Immer nur auf einem ebenen Weg gehen können, das ist uns nicht möglich. Das wäre zwar bequem, täte uns jedoch gar nicht gut. Wir brauchen die Höhepunkte, die Gipfel in unserem Leben. Wir brauchen den Aufstieg und den Abstieg, den Aufstieg heraus aus unserem Alltag und den Abstieg zurück in den Alltag. Darum feiern wir die Feste, wie sie fallen. Weil wir die Höhepunkte brauchen. Darum feiern wir nicht jeden Tag, weil die Höhepunkte uns nur dann dies Glücksgefühl bescheren, wenn sie aus den Niederungen des Alltags herausragende Gipfel sind, zu denen wir aufsteigen, von denen wir langsam wieder absteigen.

Einen Berg zu besteigen, dazu hatte Jesus Petrus, Johannes und Jakobus ausgesucht. Nur mit diesen dreien ging er los. Sie hatten eine harte Woche hinter sich. Zu Beginn dieser Woche hatte Jesus ihnen zum ersten Mal gesagt, dass er sterben werde, gewaltsam. Und dass dies so sein müsse. Vor allem Petrus hatte sich heftig dagegen gewehrt. Aber Jesus blieb dabei, das ist der Weg Gottes, den er zu gehen hat. Die ganze Woche über hatten sie Zeit, darüber nachzudenken. Da kam die Bitte



Jesu, ihn auf den Gipfel des Berges zu begleiten, wohl gerade recht. Mal was anderes sehen, auf andere Gedanken kommen, heraus aus Gedanken an den Tod Jesu.

Und als sie oben auf dem Berg angekommen waren, geschah etwas Wundersames. Sie kamen gar nicht dazu die Aussicht zu genießen, denn es geschah etwas mit Jesus. Er wurde verändert, verwandelt. Sein Gesicht wurde hell wie die Sonne und seine Kleider leuchteten weiß wie das Licht.

Und dann kamen auch noch Mose und Elija dazu und redeten mit Jesus. Beide, Mose und Elija, längst tot und doch Symbolgestalten für die Nähe Gottes, für seinen Bund mit seinem Volk, für seinen Einsatz für sein Volk. Mose und Elija reden mit Jesus, er gehört dazu. Ein für die Sehenden unbeschreibliches Bild. Ein Bild höchsten Glücks. Und das soll bleiben. Das soll nicht wieder vergehen. Das muss festgehalten werden. Darum bietet sich Petrus an: „Hier ist es schön. Hier wollen wir bleiben. Wenn du willst, baue ich drei Hütten, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija!“ Das Glück, das Hochgefühl festhalten. Nicht wieder hinab in die Niederungen, sondern an diesem himmlischen Geschehen weiter teilhaben, es nicht enden sehen müssen. Darum die Hütten. Das griechische Wort, mit dem Matthäus Petrus hier sprechen lässt, kann neben der Hütte auch Bühne bedeuten. Bühnen für Jesus, Mose und Elija, damit sie ihre Vorführung für die Jünger weiter darbringen können, damit der Alltag nicht wiederkommt, sondern dieses Schauspiel weitergeht.

Noch während Petrus redet, kommt eine leuchtende Wolke. Und aus dieser Wolke die Stimme Gottes: „Dies ist mein Sohn, ihm gilt meine Liebe, ihn habe ich erwählt. Auf ihn sollt ihr hören!“ Kein Festhalten in Hütten oder auf Bühnen, sondern Begegnung mit Gott, die umwirft. Die drei Jünger werfen sich voller Angst auf den Boden. Bis Jesus auf sie zutritt, sie anfasst und zu ihnen sagt: „Steht auf, habt keine Angst!“ Und als sie aufstehen, sehen sie nur noch Jesus.

Und dann kam der Weg den Berg hinab. Oben bleiben ging nicht. Festhalten des Augenblicks ging nicht. Vor dem Leben mit seinen schweren Seiten fliehen, ging nicht. Sie mussten mit runter vom Berg.

Wie auch wir nicht auf den Gipfeln bleiben können, so schön es dort ist, so sehr wir es uns wünschen, dass schöne Momente nie enden würden. Wir müssen runter. Wir müssen wieder in den Alltag. Aber - wir kommen verändert wieder zurück. Denn wir waren auf dem Gipfel. Und dies Erlebnis nehmen wir mit.

Auch Petrus, Johannes und Jakobus kamen verändert vom Berg hinunter. Sie hatten einen der seltenen Momente erlebt, in denen der Glaube eine Sternstunde erfährt. Sie hatten weitaus mehr gesehen und gehört, als sie je vermutet hätten. Diese Sternstunden des Glaubens, die einen auch in den dunklen Stunden aufrechterhalten, können wir nicht machen. Auch wenn die Jünger einiges getan hatten, sie waren schließlich Jesus gefolgt und hatten sich mit ihm auf den Berg aufgemacht. Doch das hätte auch nur ein Ausflug auf einen Gipfel werden können. Schön, im Augenblick bewegend, aber keine Sternstunde. Die wird einem geschenkt.

Wir können uns ähnlich wie die Jünger auf den Weg machen. Die Feste des Glaubens bewusst angehen, ob es nun die Adventszeit im Blick auf Weihnachten oder die Passionszeit vor Ostern ist. Beides Wege zum Gipfel. Auch Taufen, Konfirmationen, Trauungen, besondere Feste, sie können zu Sternstunden werden, wenn wir uns heraufwagen und uns dann das Besondere geschenkt wird.

Wem solche Sternstunden geschenkt werden, wer sich auf die Gipfel begeben hat und dort beschenkt wurde, für den wirkt dies nach. Das Licht dieser Stunden leuchtet in die Finsternisse des Alltags hinein, hinein in unsere Ängste, die nicht kleiner werden dadurch, die uns jedoch nicht mehr so leicht erdrücken können, weil wir wissen, dass da mehr ist, als wir sonst so sehen können. Das Licht der Sternstunden des Glaubens lässt uns eintreten zum Beispiel für den Frieden, für das Reden miteinander, für das stehen lassen des anderen. Sie geben uns die Freiheit, andere überhaupt erst einmal wahrzunehmen, sie ernst zu nehmen, für andere einzutreten, auch wenn es unbequem wird. Die Sternstunden des Glaubens lassen uns den Alltag bestehen, in dem von Gott manchmal so wenig zu spüren ist. Denn die Momente auf dem Gipfel schenken uns einen Blick in die Weite, den wir aus den Niederungen nicht bekommen.

Dass wir solche Gipfel erklimmen dürfen, um unseren Alltag zu bestehen, schenke uns Gott. Amen.

Nun aufwärts froh den Blick gewandt
und vorwärts fest den Schritt!
Wir gehn an unsers Meisters Hand,
und unser Herr geht mit.
Vergesset, was dahinten liegt
und euern Weg beschwert;
was ewig euer Herz vergnügt,
ist wohl des Opfers wert.
Und was euch noch gefangen hält,
o werft es von euch ab!
Begraben sei die ganze Welt
für euch in Christi Grab.
So steigt ihr frei mit ihm hinan
zu lichten Himmelshöhn.
Er uns vorauf, er bricht uns Bahn -
wer will ihm widerstehn?
Drum aufwärts froh den Blick gewandt
und vorwärts fest den Schritt!
Wir gehn an unsers Meisters Hand,
und unser Herr geht mit.
(August Hermann Franke - eg 394)



Gebet: Gott, Deine Nähe möchten wir spüren. Wir möchten den Weg für uns wissen, möchten sicher sein, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Zeige Du uns unseren Weg. Zeige uns, was wir tun können.

Wir bitten Dich für alle Menschen, die in dieser Stunde Kriege führen oder vorbereiten. Zeige ihnen andere Wege, Konflikte zu lösen. Öffne ihnen die Augen für die wundervolle Vielfalt des Lebens, der Kulturen und der Einstellungen. Lass sie die ihnen fremden Wege verstehen und achten.

Wir bitten Dich für alle Opfer von Gewalt. Halte Du Deine schützenden Hände über sie und schenke ihnen Befreiung aus ihrer Not.

Gott, mach Du uns Mut, uns für andere einzusetzen. Gib uns offene Ohren, dass wir die Nöte und Sorgen wahrnehmen. Und lass uns nicht aufgeben, wenn wir Rückschläge hinnehmen müssen. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger